

## Werk

**Titel:** Wanderungen und Schicksale von Johann Caspar Steube Schuhmacher- und italiän. Spr

**Autor:** Steube, Johann Caspar

**Verlag:** Verf.

**Ort:** Gotha

**Jahr:** 1791

**Kollektion:** Autobiographica

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN313158355

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN313158355>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=313158355>

**LOG Id:** LOG\_0028

**LOG Titel:** Zwey und zwanzigstes Kapitel. - Etwas von Mehadia

**LOG Typ:** chapter

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Zwey und zwanzigstes Kapitel.  
 Etwas von Mehadia.

Ich komme zum Bade zurück. Als ich dieses drey Monathe gebraucht hatte, konnte ich schon so gerade gehen, als ob mir nie etwas gefehlt hätte; demohngeachtet blieb ich noch ganzer zwey Monathe daselbst, brauchte das Räuber- und Schindelbad wechselsweise, und da ich es im Juli verließ, und zur Compagnie gieng, konnte ich schon auf einen Ball, den der Oberst von Hübel gab, mit tanzen. Manchen dürfte die Etikette, daß ein Fourier an dem Balle eines so vornehmen Stabsoffiziers, als genannter Hr. Obrist ist, der ausserdem auch Kommandant des ganzen Unterdonaustrahms war, Theil nehmen darf, sonderbar scheinen. Diesem dient zur Nachricht, daß man es im Banat Temiswar nicht so genau nimmt; denn oft ist ein Offizier in einem Distrikte von 4 und noch mehr Meilen ganz alleine. Selbst in Mehadia, welches doch eine Stadt ist, befand sich außer mehr gedachtem Herrn Obristen niemand von Belang, als

als unser Hauptmann, nebst zwey Oberleutnants; deswegen wurde oft der Einnehmer des Orts, und die Prima Pianisten der daselbst garnisontrenden Compagnie mit eingeladen.

Mehadia ist eine zwischen zwey sehr hohen Bergen liegende kleine, jetzt unbefestigte Stadt, denn die oberhalb derselben liegende Bestungswerke sind vermöge Vergleichs geschleift worden: allein unterhalb der Stadt nach Döpliz zu, befindet sich ein vortreflicher Paß. Der zur linken liegende Berg reicht bis an die *Vellarega*, und läßt nur einen etwa zwey Schuh breiten Weg, so um die Fessenspitze herum geht. Um nun demselben die zum Fahren erforderliche Breite zu geben, hat man am Fusse des Gebürges starke Pfeiler untergesetzt, ja einige stehen sogar in der *Vellarega* selbst. Werden diese nun hinweg gerissen, so bleibt nur so viel Raum, daß Mann für Mann vorbeý gehen muß, und diese enge Passage kann von den unter der Kaserne neben dem Strohme errichteten Batterien bestrichen werden. Das eine halbe Stunde von der Stadt entfernte Schloß, ist jezo aller Festungswerker die sehr beträchtlich  
war

waren, beraubt; doch kann es so wie die Stadt ihrer Lage nach bald befestiget werden. Außer der Kaserne, dem Verpflegungsamt, in welcher im vorigen Kriege der Großvezier sein Quartier hatte, und der Wohnung des Kommandanten, befindet sich kein ansehnlich Gebäude in der ganzen Stadt, denn selbst die Kirche ist sehr unbedeutend. Als der Kurfürst von Köln, als Erzherzog diese Stadt in Augenschein nahm, frug er bey dem Aussteigen einem Herrn seines Gefolges, wie ihm diese Gegend gefiel, recht wohl, antwortete derselbe, nur wohnen möchte ich nicht hier. In dieser Stadt befindet sich außer einem Schneider, welcher der Hanrey, und Kürster von Mehadia ist, einem Schuster, einem Messger, und einem Weisbecker, kein deutscher Einwohner; letzterer ist ein Mann, der mehr als Hundert tausend Thaler im Vermögen hat. Da nun die Türken im letzten Kriege bey der Einnahme dieses Ortes, niemanden bey dem Leben ließen, als die, so sich ungarisch trugen, und sich außer dem Messger niemand dieser Kleidung bediente, so hat auch dieser brave Mann sein Leben einbüßen müssen, wenn er sich nicht etwa

mit der Flucht gerettet hat. Wenn gleich die hiesige Kirche wie gesagt, sehr klein und unbedeutend ist, so wird sie doch durch zwey Geistliche bedienet, welche in keine geringe Verlegenheit geriethen, als sich die österliche Beichte nahete. Wir hatten nehmlich 37 Italiäner bey unserer Compagnie, die eben so wenig deutsch, als die Geistlichen italiänisch verstanden. Da ich dem Regimente jährlich die Beichtzettel von allen Katholicken einsenden mußte; so frag ich den Pater, so Marcellus hieß, ob er es möglich machen könnte, diese Leute Beichte zu hören, oder ob ich meine Zettel einschicken, und dem Regimente melden sollte, daß aus Mangel eines der italiänischen Sprache kundigen Geistlichen, die Beichte der Italiäner für diesesmal nicht statt haben könne. Nachdem der gewissenhafte Pater die Sache mit seinem Caplan in reife Ueberlegung gezogen hatte, fiel der Schluß dahin aus, daß ich diese Leute, wie es mehr zu geschehen pflegt, in ihrer Sprache anhören, und es sodann dem Pater verdeutschen oder verwallachen sollte. Als diese Sache abgethan schien, und ich so eben nach Hause gehen

gehen wollte, fiel es den Vater ein, mich zu fragen, aus welcher italiänischen Provinz ich gebürtig sey? weil ich ihn nun sagte, daß ich kein Italiäner, sondern ein Deutscher, und in Sachsen-Gotha zu Hause sey, wandte er sich zu seinem Kaplane, und sagte unter andern zu ihm, *hic non est a nostra fide*. Weil er mich nun als einen quasi Ketzer nicht zum Mittelsmanne in einem so heiligen Geschäfte haben wollte; so wurde das ganze Beichtplänchen verworfen, und Vater Marcellus nahm sich vor, diese Leute auf italiänisch Beichte zu hören, ohngeachtet er kein Wort von dieser Sprache verstand. Da es mir einerley seyn konnte, ob meine halben Landsleute, im Fall sie sterben sollten, ihren Himmelsweg leer, oder beladen antreten möchten, so bekümmerte ich mich nicht weiter um die ganze Beichtgeschichte, gieng nach Hause, um die Zettel so ich hatte, einzuschicken. Allein den Tag darauf kam der Kaplan, brachte mir ein Kompliment vom Vater Marcellus und einen Bogen Pappier, auf welchem eine ganze Litaneey von Sünden in Frag und Antwort verzeichnet stand, mir angehängt. Bitte, solche, doch ohne

es jemanden zu zeigen ins Italiänische zu übersetzen. Ich gestehe es, daß ich über einige dieser Fragen, welche er an die Soldaten thun wollte, erstaunte, weil ich mir nie die Möglichkeit solcher moralischen Verderbniß, welche zuweilen im Schwange gehen muß, vorgestellt hätte. Weil alle diese Fragen so beschaffen waren, daß sie jeden gesitteten Menschen nicht anders als beleidigend seyn konnten, so bat ich die Gemahlin unsers Adjutanten Bigna, ihre Beichte so lange zu verschieben, bis sie nach Temiswar kommen könnte, wo außer dem Domprobste die Herren Kanonici, Neumann und Globoschitz, der italiänischen Sprache vollkommen mächtig sind; schickte eine Soldatenfrau, unter dem Vorwande, ihren Zettel verlohren zu haben, noch einmal zum Pater im Beichtstuhl, und legte diesen Zettel im Namen der Madam Bigna bey. Doch diese war eine gute Italiänerin, glaubte beichten zu müssen, und gieng, ohne ihrem Manne oder mir etwas davon zu sagen, zum Pater Marcellus in die Beichte. Weil nun aber sein Wörterbuch sehr arm, und wie gesagt, mit anstößigen Fragen angefüllt war,

war,

war, so hatte sich gedachte Madam, Wigna als eine Frau von sehr feinem Gefühl, natürlich mehr geärgert als erbauet; und sie schwur, daß ihr der Vater nie wieder unter die Augen kommen sollte; weil sie nun glaubte, ich möchte etwas zu dieser drolligten Beichte beygetragen haben, so hatte ich Mühe, mich wieder bey ihr in Credit zu setzen. Kommende Ostern überhob der Tod, und der Hauptmann den guten Vater die Mühe, sein Beichtformular hervorzufuchen, denn ersterer hatte von 37 nur noch 9 am Leben gelassen, und letzterer schickte die übrig gebliebenen auf die Schartaque Allion, und Boitiz, welche wir von Mehadia aus zu besetzen hatten. Von sieben und dreyßig, neun und zwanzig in einem Jahre zu sterben, das ist zu viel! freylich, allein ich kann auf Ehre versichern, daß von unserer Compagnie, welche in 208 Mann bestand, wöchentlich 7 bis 8 Mann starben, welches so lang dauerte, bis wir unsern Zuwachs von den ungarischen Regimentern erhielten, welche das dasige Klima besser vertragen konnten, als die Italiäner und Deutschen.